Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 6. Mai. | Nr. 19

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Daß unsere Häuser gleich den Sternen stehn. Von J. Keller. — Trauer. Von Stage. — Die christliche Wissenschaft. Von W. Nithack-Stahn. — Was erwartet ein Kirchgänger von der Predigt? Von Tenax. — Deutsche Erzählungen aus Südrußland. 2. Von Gottfried Fittbogen. Der Steuerkommissar. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Daß unsere Häuser gleich den Sternen stehn.

Ich steh am Hang. Die Sonne geht zur Küste.
Die Lichter flammen in den Fenstern auf.
O, daß ich nimmer von hier gehen müßte,
Noch lange hemmen könnte meinen Lauf!

Mir ist, ich seh' aus weltenweiter Ferne,
Aus Gottes hohem, hehrem Lichtbereich
Herabgestiegen eine Hand voll Sterne
Zu denen, die da gehn im Schattenreich.

O würd' es bleiben: so ein heilig Glühen
In jedem Haus, auch unter Ungemach
Im Guten, Wahren ein lebendig Blühen,
Ein leuchtend Sternlein jedes Menschendach,

Wo alle heilig-treu zusammenhalten,
Ein Glied dem andern freundlich bleibt gesinnt,
Und Gottes Engel durch die Stube walten,
In denen Kraft aus Gottes Herzen rinnt.

O hilf uns, Herr, damit wir leuchten können
All denen, die bis jetzt im Dunkel gehn!
Viel heller muß noch unsre Liebe brennen,
Daß unsere Häuser gleich den Sternen stehn.

J. Keller*).

Trauer.

Joh. 16, 5—15.

Die Kraft unseres Christenglaubens zeigt sich nie mächtiger als in den Stunden der Trauer. Nie größer auch der Unterschied zwischen denen, die Religion haben, und denen, die ohne Gott leben wollen. Der im Irdischen befangene Mensch dringt mit seiner Würdigung des Lebens kaum je über den Gegensatz von Freude und Traurigkeit hinaus. Schmerz oder Lust, eins von beiden sucht und findet er in allem, was er sieht und erfährt. In den glücklichen Wendungen seines Geschicks vernimmt er den Aufruf zu sinnlicher Freude; für schwere Verhängnisse hat er Klagen und Seufzer. Trost sucht er in solchen Stunden außer sich. Daß der Schmerz die Keime himmlischer Früchte in sich tragen kann, das weiß er nicht. Gewiß ist auch der Christ in Stunden der Trauer des Trostes bedürftig; aber trostlos ist er nicht. Er betrachtet die Wechselfälle des Lebens von einem andern Gesichtspunkt aus. Sein Glaube hat ihn auf eine Höhe gestellt, von der aus gesehen die Erde mit ihren veränderlichen Verhältnissen zu seinen Füßen liegt. Er ist für Schmerz und Freude empfänglich; aber sie gelten ihm nicht als die Ziele, nach denen wir laufen. Er erkennt in ihnen Mittel, seine Seele aufwärts zu richten, sein Herz zu läutern, seinen Geist für höhere Zwecke zu entflammen, seinen ganzen inneren Menschen für das Unvergängliche zu erziehen. Daher seine Demut im Glück, seine Mäßigung im Genuß; daher aber auch seine Fassung im Unglück, seine Ergebung im Dulden. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen — das ist sein Glaube; darin findet er Kraft und Mut auch in den bittersten Stunden des Erdenlebens. Nicht außer sich und unter sich, sondern in sich und über sich sucht er Trost. Auch durch Schmerzensstunden muß er stärker und reicher werden können an innerem Leben. — „Es ist euch gut, daß ich hingehe!" So tröstet der Heiland selbst seine trauernden Jünger. Durch seinen Hingang zum Vater soll ein höherer, aus Gott geborener Geist in ihnen wach und mächtig werden. Ja, wir werden die reinste und reichste Quelle des Trostes für die Stunden der Trauer uns aufschließen, wenn wir Sorge tragen, daß sie einen guten, göttlichen Geist in uns erwecken. Der Weg aller Trauernden muß ein Weg zu Gott sein. Auf diesem Wege werden sie vor allem selbständiger werden. Wenn die Stützen zerbrechen, die uns bisher Halt gaben, dann heißt es, sich auf die eigne Kraft besinnen. Die Trauer, wenn sie rechter Art ist, hämmert aus den Herzen hervor, was sich bisher nicht entfalten konnte. Sie werden aber auch Selbsterkenntnis gewinnen, an der es uns so oft fehlt. Was war uns an Glück gegeben, und wie wenig haben wir daraus gemacht! Die Stunden der Trauer rufen uns zu: Mache dich der Gaben Gottes künftig würdiger, indem du sie treulich benutzt; lege neue Liebe hinein in das Zusammenleben mit den Deinigen! Sie werden endlich an Glauben und Hoffnung erstarken. Das Band unserer Seele mit der Ewigkeit wird kräftiger,

*) Aus „Religiöses Volksblatt" Nr. 17.

wenn wir teure Menschen in Gottes Gemeinschaft wissen und unsere Gedanken aus der vergänglichen Welt unwillkürlich aufwärts gelenkt werden. Unsere Sehnsucht nach heimgegangenen Lieben wird zur Sehnsucht nach Gott. Er aber läßt sich finden, und ihn finden ist der Inbegriff alles Trostes. Stage.

Die christliche Wissenschaft (Christian science).

Zehn Fragen an sie von W. Nithack-Stahn.

Im Jahre 1906 wurde in Boston die Kathedrale der „Christlichen Wissenschaft" eingeweiht, ein mächtiges ovales Bauwerk, durch Oberlicht mystisch erhellt, im Innern ohne Kultusstätte, außer der eines Lesepultes. Die Flügel einer Schiebetür gleiten zurück, und unter lautlosem Schweigen der Menge zeigt sich auf dem dunklen Hintergrunde eine hohe, weiße Erscheinung: Frau Mary Baker Eddy, die Stifterin der neuen Welterlösungslehre *).

In ihrem 55. Lebensjahre gab diese vielgeprüfte, willensstarke Prophetin ihr berühmtes Buch „Wissenschaft und Gesundheit nebst einem Schlüssel zur Heiligen Schrift" heraus, durch das sie heute, nach ihrem 1911 erfolgten Tode, allein in Amerika mehr als eine Million Gläubige gesammelt hat, die in 642 Kirchen ihre Schrift als der Bibel gleichwertig und wie ein Orakelbuch gebrauchen.

Ihre Lehre, als deren Quellen sie die 10 Gebote, den 91. Psalm, die Bergpredigt und eine geheime Offenbarung angab, verrät eine liberale Auffassung des Gottesglaubens und der menschlichen Person Christi, und enthält religiös und ethisch keine originalen Gedanken. Ihre Eigenart und ihr Erfolg beruhen vielmehr auf folgenden Behauptungen: Gott, der unendliche, unpersönliche Geist, ist das allein wahrhaft Seiende. Die sinnliche Welt besteht nur in dem „materiellen Bewußtsein" des Menschen, der in seiner beschränkten Geistigkeit diesen Irrtum hegt. Daraus folgt, daß die „Übel" der Welt, z. B. Schmerzen und Krankheiten, gleichfalls Täuschungen sind, indem wir Mängel unseres Geistes auf angeblich körperliche Ursachen zurückführen. — Da der ewige Geist auch sittlich vollkommen sein muß, ist gleichermaßen die „Sünde" nur in der Einbildung des Menschen vorhanden, die aus demselben Denkfehler wie das körperliche Leiden entspringt. — Überwunden werden beide Störungen nur durch richtige Erkenntnis. Ich kann mich gesund und sündenfrei denken, indem ich mein Innenleben von der trügerischen Außenwelt abziehe und mich auf den vollkommenen Gott, der in mir gegenwärtig ist, konzentriere. Den Ausdruck „Gesundbeten" lehnen die Scientisten ab, er gilt für andere Systeme von „Glaubensheilungen", wie die „Emanuelbewegung" von Worcester.

Auch die Theorie von Frau Eddy ist keineswegs neu. Der Gedanke des Nichtvorhandenseins der Materie wurde schon 1710 von dem Philosophen Berkeley ausgesprochen und berührt sich mit allerneuesten naturwissenschaftlichen Hypothesen, wie denen von Derworn und Ostwald. Neu ist nur die Schlußfolgerung daraus auf gewisse uns Menschen schmerzliche Erscheinungen, die als Schein geleugnet und als vermeidbar hingestellt werden — was denn auch den ungeheuren Erfolg der Lehre erklärt.

An sich wird solch ein radikaler Idealismus jedem höher gestimmten Menschen sympathisch sein. Auch dürfen wir es den „Christlichen Wissenschaftern" glauben, daß der Aufruf zur Abkehr von den materiellen Leiden und Freuden manchem in Oberflächlichkeit Versunkenen Vertiefung gebracht; daß auch die Mahnung, durch geistige Sammlung über körperliche Anfechtungen Herr zu werden, gerade in unserer Zeit der nervösen Schwächlichkeit heilsam ist. Aber die gesunden Wahrheiten, die in dieser Bewegung stecken, dürfen uns ihre schweren Bedenklichkeiten nicht übersehen lassen.

An die Verkünder — oder vornehmlich Verkünderinnen der Christian science, die sich auch auf deutschem Boden als Inhaberin eines Allheilmittels vorstellt, sind folgende Fragen zu richten:

1. Mit welchem Rechte nennt sich eure Botschaft „christlich"? Gott als körperlosen unendlichen Geist zu verkünden, ist kein Merkmal des Christentums, wenn auch von ihm aus griechischer Philosophie übernommen. Und die unpersönliche Fassung des Gottesbegriffs, wie auch die Geringschätzung des „Schleiers der Maja" erinnert eher an den Buddhismus, aus dem auch die Vereinerleiung von persönlichem Dasein, Leiden und Schuld und der Weg der Selbsterlösung zu stammen scheinen.

2. Und wieso eine „Wissenschaft"? So nennt man gebräuchlichermaßen die Erforschung der Sinnenwelt, die ihr leugnet, oder die der Gesetze des Geisteslebens, die eure Sache nicht ist. Der Satz „Gott ist vollkommener Geist" und was ihr daraus schließt, ist Spekulation von bestreitbarer Logik. Denn:

3. Existiert die Materie außerhalb unseres Bewußtseins nicht — woher stammt dieses Bewußtsein, das sie uns vorspiegelt? Ihr antwortet: von Gott. Also wäre euer Gott zwar nicht Schöpfer der Materie, aber doch Urheber dieser so verhängnisvollen Täuschung, z. B. der Krankheitsvorstellung. Denn die Vorstellung eines Wirklichen außer uns mag irrig sein, darum besteht doch die Wirklichkeit der Vorstellung. Also denkt — in eurer Sprache zu reden — Gott in uns Falsches. Oder wendet ihr ein: die Ursache dieses geistigen Truges ist, daß wir Menschen nur „partielle Geister" sind — wer oder was ist der Grund unseres Soseins? Eure Theodizee, auf die ihr so stolz seid, ist ein Sieb.

4. Wenn Tuberkulose ein irriger Gedanke ist — ist auch der Tuberkelbazillus optische Täuschung? Aber wie kommt es, daß überall, wo Tuberkulose gewähnt wird, dieses Bazillenphantom sich zeigt? Und nicht die Vorstellung der Krankheitserreger macht krank, Tausende sind an Krankheiten gestorben, ohne solche Vorstellung zu haben.

5. Wenn Krankheit Folge eines schuldhaften Denkfehlers ist — woher die Krankheiten der Säuglinge, der Tiere, der Pflanzen? Woher angeborener Idiotismus, Krüppelhaftigkeit? Woher die Tatsache, daß körperlich Kranke oft seelisch gesünder sind als die Gesunden, und umgekehrt?

6. Gehört die Geburt — zwar kein Krankheitsprozeß, aber doch ein körperlicher Vorgang — folgerichtig nicht auch in das Gebiet des Nichtseienden? Und können wahre Scientisten sterben? Müßten sie nicht auch die trügerischen Empfindungen von Hunger und Durst rein geistig überwinden?

7. Ist es überhaupt ein religiöses Ziel — wie ihr behauptet, gleichwertig dem der Befreiung vom Bösen — von aller Krankheit frei zu sein? Jesus, den ihr als Schutzpatron eurer Heilungen in Anspruch nehmt, hat weder das Leiden als Denkirrtum bestritten, noch allen Kranken helfen wollen und können. Und sein eigenes Leiden am Kreuze? Hier seid ihr folgerichtig genug, es zu entwerten, indem ihr es in Schein auflöst.

Aber kennt ihr nicht den Segen der Krankheit? Den Heroismus derer, die unentrinnbares Leiden ohne fatalistische Stumpfheit tragen? So wie ein Paulus es trug, und, auf Heilung verzichtend, eben dadurch reifte?

8. Mag der Beifall, den eure Verheißungen finden, zum Teil einem neu erwachten metaphysischen Bedürfnis zuzuschreiben sein — ihr dürft nicht leugnen, daß ihr Hauptreiz in den „Zeichen und Wundern" liegt. Zu diesen aber ist folgendes zu sagen:

*) Vergl. den Bericht eines Kenners: Wilhelm Müller, Das religiöse Leben in Amerika. Verlag Eugen Diederichs, Jena. (In diesem Blatte bereits anerkennend besprochen.)

„Wunder" — so meinte auch Jesus — beweisen niemals die Wahrheit der Lehre dessen, der sie tut. Auch die Pharisäer „heilten", auch sibirische Schamanen und die Medizinmänner der Neger tun es, auch die „besprechenden" Frauen und die Mutter Gottes in Lourdes. Auch der Schäfer Ast und der „Lehmpastor" konnten Tausende von „Geheilten" aufweisen.

Ihr behauptet, nicht nur neurasthenische und hysterische, auch organisch Kranke, wie „Krebsleidende im letzten Stadium", geheilt zu haben. Wer stellte in solchen Fällen die Diagnose, die doch nur ein bakteriologisch Geschulter stellen kann? Wer kontrolierte den Heilungsprozeß und stellte die Heilung fest? Die von euch verachtete Medizin oder ihr, die ihr nicht einmal Interesse an den Krankheitssymptomen habt, da diese samt und sonders nur Illusionen des „materiellen Bewußtseins" sind?

9. Wenn euer Ziel erreicht würde, einen großen Teil der Menschheit zur „Christlichen Wissenschaft" zu bekehren: was würde aus der ganzen modernen Volkshygiene? Mit der medizinischen Wissenschaft, die dann abgedankt wäre, würden Kranken- und Irrenhäuser, Vorbeugungsmaßregeln gegen Epidemien, Jugendgesundheitspflege, Wohnungsfürsorge, Geburtshilfe, Sanitätsdienst, Fleischbeschau usw. als überflüssiger Luxus, ja als irreführende Maßnahmen des „materiellen Bewußtseins" zu verschwinden haben. Tragt ihr doch schon jetzt in euren Kreisen zu einer Nichtachtung ärztlichen Urteils bei, deren traurige Folgen ihr vergebens von euch abzuschütteln sucht mit der leichtherzigen Alternative: Stirbt ein Kranker unter ärztlicher Behandlung, so ist der Arzt daran schuld; stirbt er bei scientistischer Pflege, so ist es die Schuld des Kranken.

Und wie reimt ihr zu eurem offenbarten Lebenselixier die seltsame Erlaubnis, den Zahnarzt gebrauchen zu dürfen? Desgleichen, daß der Chirurg ein gebrochenes Glied einrichten dürfe, bevor ihr es in Behandlung nehmt? Hic Rhodus, hic salta!

10. Verschwiegen werden darf auch nicht der Anstoß, den die Bezahlung eurer Krankenhilfe erregt. Der Vergleich mit ärztlicher Praxis ist unzulässig; denn euer Tun soll nichts als ein Werk des Glaubens sein; auch habt ihr keine Kosten wissenschaftlichen Studiums zu tragen, braucht kein Instrument noch Heilmittel als das eures Gottgedenkens. Auch der Vergleich mit der Besoldung des Geistlichen träfe nicht zu; denn er ist der beamtete Diener einer Gemeinde, für seinen Beruf durch langwieriges Studium geschult und auf den Ertrag seiner Lebensarbeit angewiesen. Eure Heilungen sind Charitas. „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch."

Hat es nicht etwas Peinliches, daß eure amerikanische Prophetin, deren innerliche Überzeugtheit unbestritten sei, zu großem Reichtum gelangte? Daß sie ihr Lehrbuch zu buchhändlerisch hohem Preise in Hunderttausenden von Exemplaren verkaufen ließ, und verbot, es in fremde Sprachen zu übersetzen, weil seine Wahrheiten nur im Englischen vollkommen auszudrücken seien?

Was erwartet ein Kirchgänger von der Predigt?

Diese Frage, die in Nr. 17 des „Protestantenblattes" von einem „Nicht-Geistlichen" behandelt wird, scheint mir — auch einem Laien — ein unlöslicher Teil der größeren Frage zu sein: Was erwarten wir vom Gottesdienst? Und das ist denn doch wohl nicht „Religion" — unter welchem Begriff wir allgemein das Verhältnis des Menschen zu Gott zu verstehen pflegen —, sondern Hilfe und Förderung in unserm religiösen Leben, insonderheit Andacht, Erhebung über Alltag und Gegenwartsnot und Stärkung für die Zukunft. Dabei ist freilich die Predigt der wesentlichste Teil des evangelischen Gottesdienstes, aber gerade durch Momente, die ihr der obengenannte Aufsatz nehmen will. Kein religiöses Leben, besonders kein Christentum ist denkbar ohne Kampf. Der Mensch wird nie mühelos zu Gott kommen. Es ist ein integrierender Teil des menschlichen Wesens, dies Sichhindurchringenmüssen zu Gott, der ewige Dualismus der unsterblichen Seele im sterblichen Erdenleibe. „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen." (Jeremia 29, 13—14.) Auch auf religiösem Gebiet ist Kampf — Leben und Ruhe — Tod. Es gilt nicht nur den Kampf gegen eigene Schwäche und Sünde, gegen Oberflächlichkeit und Materialismus, es heißt auch kämpfen gegen geistige Verlockungen aller Art, gegen Zweifel, falsche Bewertungen, gegen verderbliche, oft mächtige Einflüsse, gegen die Feinde der Kirche und gegen die Feinde wahrer evangelischer Freiheit. In diesem Kampf, der erst mit dem letzten Atemzuge endet, will der Kirchgänger eine Stütze finden durch die Bestätigung seiner Gewissensschlüsse und das Messen seiner Taten, Nöte und Leiden am Leben des Herrn, will er neues Rüstzeug gewinnen durch Gottes Wort und Geist, will er immer fester werden durch Hineinwachsen in die Gemeinschaft mit Gott, in den Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft. Diese Hilfe und Förderung kann einem sonst im geistigen Leben Stehenden auf die Dauer nur eine intellektuell fundierte Predigt gewähren. Gewiß kann auch der einfachste Mann durch religiöses Erleben auf den geistig viel höher Stehenden unauslöschlich und entscheidend einwirken. Aber religiöse Erlebnisse sind kostbare Schätze und Gnadengeschenke, sie lassen sich nicht produzieren und eignen sich nicht immer zum Propagieren. Wir wollen nicht vergessen, daß auch dem Herrn Jesus Christus die Verbreitung seiner stärksten religiösen Erlebnisse nicht lieb war (Markus 5, 43; 8, 30 und 9, 9), und daß er in seinen Predigten intellektuell recht hohe Anforderungen stellte. Fassen wir also den Gottesdienst auf als das, was er sein soll: als den Dienst an der Gemeinde, so müssen wir eine Predigt wünschen, die für den Gedankenkreis dieser speziellen Gemeinde geeignet ist, erhebend, anregend, klärend, festigend, stärkend zu wirken. Diese Wirkung nur durch Mitteilung eigenen religiösen Erlebens zu erreichen, wird keinem Pfarrer gegeben sein. Und es hat mit der Gleichheit aller Menschen vor Gott schlechterdings nichts zu tun, wenn man zugibt, daß Mindergebildeten anders zu predigen ist als Gebildeten, einer Gemeinde von Handarbeitern anders als einer von Kopfarbeitern. Wie wir verlangen, daß der Seelsorger hinabsteige in die materiellen Nöte der Armen und Niedrigen, um sie zu verstehen, um als mitfühlender Bruder zu ihnen reden zu können, so wollen wir auch den Geistlichen nicht missen in den geistigen Fährnissen und Nöten des höchsten menschlichen Wissens und Denkens — auch da muß er zu Hause sein, muß die geistigen Lebensbedingungen kennen, sonst wird er diesen Menschen bald nichts mehr zu sagen haben, ihnen nichts mehr sein können. Der mehrfach erwähnte Aufsatz spricht von „peinlich" wirkenden „Dilettantenkunststücken" solcher Pfarrer, die sich auf philosophische Probleme einlassen, die sie nicht beherrschen oder in der knappen Zeit der Predigt nicht erschöpfend behandeln können. Ich habe diese Erfahrung nicht gemacht, vielmehr angenehm und dankbar empfunden, wieviel mehr philosophische Bildung und insbesondere erkenntniskritische Schulung bei manchem praktischen Pfarrer vorhanden ist, als — sagen wir bei vielen Männern der Wissenschaft.

Und nun noch eins: „Da sind's immer wieder die alten Worte: Sünde, Buße, Glaube, Erlösung usw., an sich wunderschön, aber so abgegriffen, wie ein 1876 geprägtes Groschenstück." Ich meine, diese Begriffe gehören so zum Wesen des Christentums, daß man sie unmöglich in solch kurzer Art

abtun kann. Ein Christentum ohne Kampf gegen die Sünde, ohne Buße und Glaube an Erlösung ist doch nicht denkbar. Ebensowenig wie die Begriffe Vater und Mutter, Liebe, Pflicht und Selbstverleugnung je abgegriffen sein können, ebensowenig ist das hier möglich. Mag sein, daß mancher Geistliche es nicht verstanden hat, den ewigen Gehalt dieser christlichen Werte seiner Gemeinde immer wieder leuchtend und lebendig vor Augen zu bringen; mag sein, daß mancher Prediger wirklich „weltfremd" diese Begriffe in veralteter, vergriffener Münze ausgegeben hat — dann war eben die Münze vergriffen, nicht der Wert. Gewiß ist es falsch, fortgesetzt zu „moralisieren", aber ebenso gewiß ist es falsch, wenn der Pfarrer auf jede Kritik, auf jede Mahnung, auf das Wachrütteln der Gewissen verzichtet und nur subjektive Gefühle und „Stimmung" bei den Hörern erzeugt.

Pharisäertum, Unduldsamkeit, ebenso wie verschwommener Subjektivismus und Gefühlsduselei haben nichts mit dem Ernst des Christentums zu schaffen, das wohl die Religion der Liebe, aber auch die der Pflicht und des männlich klaren Wollens ist: „Wer seine Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." (Lukas 9, 62.) Tenax.

Deutsche Erzählungen aus Südrußland.

2.

Wie in den beiden Erzählungen Wahlbergs, so kommt auch in dem Roman Chotzkys*) dem religiösen Element eine bedeutende Rolle zu. Das erklärt sich sowohl aus der Struktur der deutschen Gemeinden Südrußlands, als aus der Eigenart Chotzkys selbst. Chotzky ist ja, seit er ins Reich übergesiedelt ist, hinlänglich als Schriftsteller besonderer Art bekannt geworden. Jetzt tritt er zum ersten Male mit einem Roman hervor. Auch hier ist ihm seine von früher her bekannte Fähigkeit, den Menschen und Dingen auf den Grund zu gehen, treu geblieben.

Er führt uns in die Gegend, in der er selbst früher lange Jahre hindurch deutschen Gemeinden als Pastor gedient hat, nach Bessarabien, in jenen überwiegend von Rumänen bewohnten Landstrich, der seit 1878 zu Rußland geschlagen ist. Er kennt also das Milieu, in dem sein Roman spielt, aufs durchdringendste; es ist besonders geeignet, in ihm das Motiv seines Romans zur anschaulichen Darstellung zu bringen: wie ein „religiöser Freibeuter" sich Menschen, deren Religion nur in Gefühlsregungen besteht, leicht unterwirft und sie ausbeutet.

Mit breiter Anschaulichkeit entfalten sich vor uns die Zustände, in denen Immanuel Müller sein Wesen treiben kann.

Auf dem Gute Jargara hat sich der deutsche Kolonist Kaiser zu einem reichen Grundbesitzer aufgeschwungen, und seine lebensfrische Frau Sinaide führt nach seinem Tode, der eine kinderlose Ehe frühzeitig trennte, die Wirtschaft des Gutes mit energischer Hand weiter, unterstützt von drei sehr verschiedenen Helfern, dem griechischen Verwalter, dem fast noch wichtigeren Oberhirten Hermann und, innerhalb des Hauses, von ihrer Nichte Anna. Die letzteren beiden sind auch Deutsche, beide Waisenkinder, Hermann aufgenommen von Herrn Kaiser, Anna von Frau Sinaide; denn die Ehegatten haben klugen Sinnes ihre Wohltätigkeit solchen Menschen angedeihen lassen, die ihnen eine billige Arbeitskraft abgeben müssen.

Einen Teil des großen Gutes hat Herr Kaiser, weil er das ganze nicht bewirtschaften konnte, an deutsche Kolonisten unter erbaulichen Worten und solchen Bedingungen abgegeben, die ihn schnell zu einem reichen Manne machten. Auf seinem früheren Boden und noch in empfindlicher Abhängigkeit von ihm haben sich zwei Kolonistendörfer entwickelt, deren Bewohner, wie alle deutschen Kolonisten Südrußlands, das eifrige Bestreben haben, schnell reich zu werden, und zugleich eine ausgesprochene Religiosität besitzen. Die Verbindung dieser beiden Elemente, der urwüchsigen Bauernkraft, die hier in der Steppe sich ins Elementare zurückgebildet hat, und der schwäbisch-pietistisch gefärbten Frömmigkeit, vollzieht sich in den Gemeinden verschieden. In dem kleineren Dorfe, Oberalbota, tritt das Religiöse nicht besonders in den Vordergrund; es ist vorhanden, aber man begnügt sich mit der Innehaltung der ererbten kirchlichen Formen. Und der Lehrer des Ortes wahrt und pflegt sie zur allgemeinen Zufriedenheit; denn da der Pastor diese abgelegene Gegend nur einmal des Jahres besuchen kann, so fällt dem Lehrer auch die Ausübung der geistlichen Amtshandlungen zu, er hält regelmäßig Gottesdienst, vollzieht Taufen, Trauungen und Begräbnisse, und zieht mit größter Pünktlichkeit die Abgaben für den Pastor ein. Wegen dieser seiner Tüchtigkeit, wegen seiner Gabe, in dem von Parteistreitigkeiten durchwühlten Ort noch leidlich Frieden zu halten, und wegen des tiefen Schweigens, das über ihm liegt, genießt er hohes Ansehen. Daß er ein ungetaufter Jude ist, stört dabei nicht; denn niemand weiß es.

In Unteralbota dagegen herrscht ein religiöses Gefühlsleben, das in den kirchlichen Formen kein Genüge findet. Neben den bloß kirchlich Gesinnten sind die „Bekehrten" in der Überzahl; und zwar gibt es gleich zwei Kreise von „Bekehrten", die vom englisch-amerikanischen Sektenwesen beeinflußten Baptisten und die Stundenleute altwürttembergischer Observanz.

Dies ist der Boden, auf dem plötzlich Immanuel Müller erscheint und seine bezaubernde Tätigkeit entfaltet.

Woher er kommt, weiß man nicht. Genug, er ist da und siegt. Siegt zuerst über die jugendliche reiche Witwe Frau Sinaide Kaiser — mit der imponierenden Sicherheit seines Auftretens, mit dem schönen Klang seiner Stimme, dem Anschlagen religiöser Töne und dem Berühren der Sinnlichkeit: „Ja, du bist's doch!" tönt es bei der ersten Begegnung von seinen Lippen, während seine schwarzen Augen sich in ihre Augen hineinbohren, „lange, lange schon kenne ich dich und habe dich gesucht, ach, so lange! Der Engel Gabriel hat dich mir gezeigt und gesagt: Die ist's! Geh' aus, sie zu suchen, du wirst sie finden. Und heute fand ich dich . . . . Und wie schön du bist! Ich sehe rings um dich her eine blaue, lichte, liebe Flamme, ach, so schön ist deine Aura, du liebe, blaue Blume." Von solchen Tönen ist die junge Witwe bald gefangen genommen.

Aber Immanuel bedarf, um seinen Sieg über sie zu vollenden, noch anderer Siege.

Wie er über seinem Kräuterbuch in Bibelformat, das nebst einem Arzneikasten sein ganzes Gepäck ausmacht, sitzt, kommt ihm der wegweisende Gedanke: „Ich hab's! Die Bauern sollen mir helfen. Kranke werde ich heilen, vielleicht auch ein Wunder werde ich wohl tun müssen. Aber sie sollen meine Bundesgenossen sein. Und sie werden's sein." Helfen muß ihm dazu — denn Immanuel hat sich inzwischen über die Personen hinreichend orientiert — der junge schwärmerische Lehrer von Unteralbota. Er überrumpelt ihn und gewinnt ihn gleich im ersten Ansturm zum Jünger. Von ihm läßt er sich nun zu den Kranken des Ortes führen, um dort seinen Siegeszug zu beginnen: „Lieber Bruder, du bedarfst meiner nicht. Ich bin gesandt ein Arzt zu den Kranken, daß sie gesund werden sollen, und zu den traurigen Herzen, daß sie getröstet werden sollen." Nun beginnen seine Wunderkuren. Zuerst führt ihn der Lehrer zu einem kranken Schulkinde. Immanuel findet es, nach den unverbrüchlichen Regeln bäuerlicher Krankenpflege, in dicht geschlossenem Raum, „eine Luft, zum Schneiden dick, verpestete

*) Heinrich Chotzky, Immanuel Müller. Ein Roman aus der Bessarabischen Steppe. 1912. Haus Chotzky Verlag, Ludwigshafen am Bodensee und Leipzig.

das Krankenzimmer". Er reißt das Fenster auf und befiehlt, es dauernd offen zu lassen, damit die „Krankheitsgeister" entweichen könnten. Und siehe, seine Kur schlägt an.

Dann kommt er zu einer hysterischen Baptistenfrau, die zeitweilig gelähmt ist. Er befiehlt ihr aufzustehen, und der Glaube der Frau an den gebieterisch vor ihr stehenden Mann erzeugt tatsächlich das Wunder: sie steht auf und wandelt.

Die Bitte, einen Todkranken zu heilen, lehnt er klugerweise ab: „Meinst du, es sei schöner in Unteralbota als im Himmel?" Aber er stärkt ihm Mut und Freudigkeit zum Sterben.

Abends endlich besuchen sie die „Stunde" der Pietisten. Der junge Lehrer verkündet hier begeistert die Taten Immanuels: „Siehe, Himmel und Erde sind eins geworden! Selig die Augen, die schauen durften, was wir schauen." Da auch die Mutter des genesenden Kindes anwesend ist, ergreift Rührung, Schluchzen, der Trieb zu Gebet und Gesang die Versammlung. In diese erregte Schar tritt nun die Frau jenes Todkranken und meldet in Verzückung: „Meine Geschwister, der Herr hat Großes an mir getan. Mein Mann ist soeben mit Jauchzen und Loben eingegangen zu seines Herren Freude." Das ist das Signal für die ganze Versammlung, sich unter Lob- und Dankliedern aufzumachen, um dem toten Bruder den Abschiedsgesang zu bringen. „Eine Sternschnuppe durchzog den nächtlichen Abendhimmel, über dem im Osten der Skorpion leuchtete. Da rief eine Stimme: Habt ihr die Seele unseres entschlafenen Bruders gesehen?"

Die ungewöhnliche Ruhestörung lockt auch die baptistisch Gesinnten aus ihren Häusern, und unter dem Eindruck des Erlebten machen beide Parteien, Pietisten und Baptisten, Frieden: „Lasset uns einander die Hände reichen und uns grüßen mit dem heiligen Kuß, und uns geloben, daß Friede unter uns sei und ewige Freude im heiligen Geiste." Da sanken einander die Andächtigen in die Arme, und alle küßten sich brünstig, Männer und Weiber, und Lied auf Lied stieg auf in die dunkle Nacht.

So wurde Immanuel Müller an einem Tage in Unteralbota als Prophet und geistiger Herr anerkannt. Das Wunder, durch das er in Oberalbota seine geistige Herrschaft aufrichtet, ist anderer Art: er bringt die beiden bittersten Feinde dazu, sich die Hände zu reichen.

Das Gerücht von diesen Taten dringt selbstverständlich schnell und nicht verkleinernd zu der Gutsherrin von Jargara; es dient um so mehr dazu, Immanuels Herrschaft über sie zu befestigen, als er selbst über diese Vorgänge beredt zu schweigen weiß. Sein Sieg über sie ist so vollständig, daß die Trauung bald vollzogen werden kann. Nebenbei denkt Immanuel, während er die psychische und physische Ehe mit der Tante eingeht, daran, zugleich eine „magnetische" mit der jüngeren und schöneren Nichte zu führen. Daß er unmittelbar nach der Eheschließung mit Sinaide darauf dringt, daß er, wie sich das für eine rechte christliche Ehe geziemt, Mitbesitzer des Reichtums seiner Gemahlin wird und das Verfügungsrecht darüber auch juristisch erhält, ist nur selbstverständlich. So ist der Prophet Immanuel Müller, der nur ein Kräuterbuch und einen Arzneikasten sein eigen nannte, in wenigen Wochen Gutsherr von Jargara geworden.

Zwar beginnt jetzt sein Prophetenansehen deswegen etwas zu sinken, weil er aus dem Stand der Armut in den des Reichtums übergetreten ist, was sich für einen Propheten nicht recht schicke — aber das macht ihm wenig aus. Sein Ziel ist erreicht, und eines Tages reist er fort, hebt das Bankkonto ab, versetzt das Gut Jargara für eine hohe Summe und verschwindet mit der Beute auf Nimmerwiedersehen, um „einen neuen Tempel zu bauen für die Gemeinde Gottes".

In dem allgemeinen Zusammenbruch, den Immanuel hinter sich zurückläßt, ist einer da, der das Schlimmste abwendet, Hermann, der Schäfer. Er ist der einzige, der vom ersten Moment an den neuen Propheten mit Mißtrauen betrachtet hat, keinen Augenblick ist er unter seinen Einfluß geraten, und je länger je mehr hat er ihn durchschaut. Klar und nüchtern, geleitet von seiner Schäferweisheit (in der Chotzky gelegentlich seine eigenen Gedanken ausspricht), tritt er mehr und mehr als der feste Halt der Irrenden und Schwankenden hervor; er rettet die Gutsherrin vor Not und Armut, er leitet die verworrenen Angelegenheiten der Bauern, die durch manche prächtige Charaktergestalt im Roman vertreten sind, ins rechte Geleise, in ihm siegt schließlich die Religion tatkräftiger Nüchternheit über die Religion des Gefühlsrausches. „Menschen helfen ist doch der einzige Gottesdienst, den es gibt."

Wer aber ist dieser Immanuel Müller, der soviel Verwirrung angerichtet hat? Ein Detektiv und ein Irrenarzt führen die fast trivial oder grotesk wirkende Entdeckung herbei: er ist aus dem Irrenhaus entsprungen und ein betrogener Betrüger, der sich seine Prophetenrolle selbst suggeriert hat, dessen Opfer alle die werden müssen, deren bloß „gefühlige" Religiosität sich aus den Banden des Sinnenwesens noch nicht befreit hat.

Ästhetisch ist diese Wendung etwas hart. Auch sonst malt Chotzky manchmal mit etwas krassen Farben. Das mag vielleicht daher kommen, daß er sich hin und wieder zu eng an die empirische Wirklichkeit der deutschen Gemeinden Bessarabiens hält und sie ohne die volle künstlerische Läuterung wiedergibt (vgl. den Protest gegen die Zeichnung des in erbaulichen Phrasen planschenden Pastors Planscher, wobei dann noch die peinliche Frage hinzutritt, ob dem dergestalt Abkonterfeiten nicht doch Unrecht geschehen ist). An solchen Stellen wird die künstlerische Objektivität durch bittere Ironie verdrängt.

So sehr aber auch dieser Roman das bessarabisch-deutsche Milieu wiedergibt, im ganzen will er doch etwas anderes sein als nur Kolonistenroman. Die deutschen Kolonien Bessarabiens sind ihm nur das geeignetste Milieu, ein Motiv von allgemeiner Bedeutung für die Gegenwart anschaulich, drastisch und warnend darzustellen. Was hier in groben Formen sich vollzieht, geht alle Tage unter uns — nur weniger auffällig — vor sich. „Heute," so heißt es gegen Ende mit sehr deutlichem Wink (S. 305), „heute geht ein großes Sehnen und Suchen durch die Leute, wie eine dumpfe Empfindung von etwas Großem, das kommen soll. Das Alte befriedigt viele nicht, weil es brüchig wird und die Menschen nicht mehr halten kann. Diese Stimmung hilft den wilden Religionskünstlern. Ihr Eifer besiegt die Menschen. Sie leisten vieles für sie, wenn sie auch nur ihre Gefühle aufpeitschen. Und weil die Menschen damit etwas Großes zu erleben meinten, staunen sie diese religiösen Strauchritter an und werden von ihnen ausgebeutet. Ach, wie leicht! Ebenso wie alle Kurpfuscher die glänzendsten Geschäfte machen, weil sie mit Stimmungen arbeiten."

Ich wiederhole, was ich zu Anfang sagte: daß solche Erscheinungen wie die beiden feinen Erzählungen von Wahlberg und der wuchtige Roman von Chotzky in unserer Literatur aus doppeltem Grunde mit Freude zu begrüßen sind, aus völkischem und aus ästhetischem. Denn sie machen uns mit Gliedern unseres Volkes bekannt, die sonst im ganzen sich unserm Blick entziehen, und tragen so zur Stärkung des nationalen Zusammengehörigkeitsbewußtseins bei, auch wenn spezifisch völkische Töne gar nicht angeschlagen werden, wie sie denn diesen drei Büchern gemeinsam fehlen. Und sie erschließen dem Dichter ein Stoffgebiet, auf dem er noch viele unverbrauchte Motive entdecken kann.

Gottfried Fittbogen.

Der Steuerkommissar.

Wir nähern uns mehr und mehr einer gerechten und gleichmäßigen Steuerveranlagung. Einen weiten Weg haben wir hinter uns; der Weg vor uns läßt allmählich das Ziel erblicken: daß jeder Staatsbürger so veranlagt wird, wie es seinen tatsächlichen Einkommens- und Vermögensverhältnissen entspricht.

Wie weit liegt die Kopfsteuer zurück, oder die Steuer nach dem äußerlich erkennbaren Grundbesitz! Das mag in Zeiten der alten Naturalwirtschaft noch einen Sinn gehabt haben, daß der Vollhüfner die doppelten Lasten des Halbhüfners und die vierfachen des Viertelhüfners trug, und daß der Meister ein Mehrfaches des Gesellen zu leisten hatte. Aber mit der Zunahme des sogenannten beweglichen Vermögens, das eine feste — bisweilen schwankende — Rente abwarf; mit dem Aufkommen der industriellen Betriebe, die einmal mit großen Überschüssen, ein anderes Mal mit Verlusten arbeiteten, war die alte Steuerweise unmöglich geworden. So schuf der moderne Staat besondere Kommissionen in den einzelnen Verwaltungsbezirken. Männer, die im Kreise heimisch waren, hatten unter Leitung von staatlichen Beamten einen jeden nach bestem Wissen einzuschätzen. Wer eine solche Einschätzung für ungerecht ansah, dem stand die Beschwerde offen. Wer aber im praktischen Leben erfahren war, der wußte, daß solche Einschätzung höchst ungleichmäßig ausfallen konnte. Leute mit bescheidener Lebenshaltung wurden zu niedrig bewertet, andere zu hoch geschätzt. Man scheute sich, durch irgendeine Handlung in den Ruf eines reichen Mannes zu kommen. Man scheute öffentliche Wohltätigkeitsübung, weil sofort die Meinung sich bildete, solch einer müsse sehr viele verborgene Schätze haben. Daher stammt noch das Streben, seine wirklichen Vermögensverhältnisse auf alle Weise zu verbergen. In Preußen hat daher bekanntlich Miquel den Schritt weiter getan und vor zwei Jahrzehnten die Selbsteinschätzung gesetzlich eingeführt. Das war natürlich nur möglich in einem Volke, in dem die Steuermoral und der Gemeinsinn schon eine gewisse ethische Höhe erreicht hatten. Natürlich war auch so noch manche Unvollkommenheit zu beseitigen, und die Steuerkommissionen mußten einen stillen Kampf mit der Unehrlichkeit führen.

Aber diese Kommissionen selbst waren unvollkommen geblieben. Die Leiter dieser Instanz, Bürgermeister und Landräte, übten die Arbeit ehren- und nebenamtlich aus. Je verschiedenartiger aber die Verhältnisse des modernen Lebens, je umfangreicher die Gesetze wurden, desto schwieriger wurde die Arbeit, wenn auch die subalternen Hilfskräfte eine reiche Erfahrung hinzubrachten. Und je enger die Vorsitzenden mit den Kreiseingesessenen aus Gründen der Verwaltung, der Politik, des geselligen Verkehrs verbunden waren, desto größer wurde die Gefahr einer ungleichmäßigen Beurteilung. Es wurden bittere Klagen geführt, unberechtigte und viele berechtigte. Man gewann auch die Erfahrung, daß die Steuerehrlichkeit noch längst nicht Gemeingut aller war. Man stieß auch bei der immer verwickelter sich gestaltenden Gesetzgebung immer wieder auf Fälle, die für die Kommissionen nicht übersichtlich waren. So kam die preußische Staatsregierung seit einigen Jahren auf die Ernennung besonderer Steuerkommissare. Das waren steuergesetzlich erfahrene Regierungsbeamte, welche technisch das Veranlagungsgeschäft völlig beherrschten, und amtlich sich weniger als Vertrauensmänner des Kreises betrachteten, denn als richterliche Persönlichkeiten, die ohne Ansehen der Person ihren Dienst taten. Sie standen persönlich mit den Eingesessenen in keiner anderen dienstlichen Beziehung, als nur in ihrer Eigenschaft als Steuerkommissare. Sie hatten lediglich das Gesetz vor Augen und die Erleichterungen, welche das Gesetz vorgesehen hatte. Eine Rücksichtnahme irgendwelcher Art lag ganz außerhalb ihres Gesichtskreises.

Dieses neue Amt, welches selbständig neben Landrat und Bürgermeister verwaltet wird, ist von vielen begrüßt, von anderen abgelehnt worden. Mit Recht fürchten die Gegner dieses Amtes, daß nun doch noch in manche verborgenen Winkel hineingeleuchtet werde. Und mit Recht freuen sich andere, daß nun doch eine größere Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit geübt werde. Wir können dem nur beipflichten. Je größer die Lasten des Staats- und Gemeinwesens bei uns werden — befinden wir uns doch immer noch in aufsteigender Linie — desto unerträglicher wird die einseitige Belastung der Ehrlichen, während die Unehrlichen den Vorteil haben. Das Ziel muß doch sein, daß in jedem Steuerbezirke ein staatlicher Steuerkommissar an der Spitze steht, der, steuertechnisch genau orientiert, sich lediglich wie ein Richter dem Gesetze gegenüber verantwortlich fühlt. Und die Parteien im Lande, welche diesen Steuerkommissar herbeiwünschen, sind die eigentlich staatserhaltenden. Dies sind nicht immer diejenigen, die sich sonst so nennen.

Sazo.

Vom Büchertisch.

Die Kasualrede des Freien Christentums. Unter Mitwirkung in- und ausländischer Prediger herausgegeben von Professor Lic. Glaue zu Jena. Jeder Band brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M.; bei Subskription auf die ganze Reihe brosch. 1,— M., geb. 1,35 M. Bisher erschienen: 1. Grabreden, 2. Schulandachten, 3. Konfirmationsreden, 4. Traureden. Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.

Ist bereits „Die Festpredigt des Freien Christentums" imstande, eine Lücke in der Predigtliteratur auszufüllen, so gilt das in erhöhtem Maße von dieser Sammlung. An musterhaften Kasualreden seitens frei gesinnter Prediger auf dem Büchermarkt fehlte es nämlich so gut wie ganz, während als moderne Meister des Worts auf der Kanzel Bitzius, Holtzmann, Bassermann, Kirmß, Geyer und Rittelmeyer neben manchen anderen genügend bekannt geworden sind. Dieser Mangel an gedruckten Kasualreden liegt hauptsächlich in ihrem Wesen begründet: ist sie doch in noch höherem Grade als die Predigt ein Kind des Augenblicks und meist nur für einen kleinen Kreis aus Anlaß eines ganz besonderen Falles bestimmt. Um so dankenswerter ist daher das Unternehmen des Protestantischen Schriftenvertriebs, dem oft empfundenen Bedürfnis nach guten Kasualreden durch die Veröffentlichung oben angezeigter Bände abgeholfen zu haben.

Der 1. Band enthält 19 Grabreden, die bei den verschiedensten Veranlassungen gehalten sind. In taktvoller Weise haben die Verfasser den rechten Mittelweg zwischen der Vorherrschaft allgemeiner Betrachtungen und der bis ins Einzelne gehenden Behandlung des Persönlichen eingeschlagen und können in dieser Hinsicht vorbildlich wirken. Hohe Muster von bleibendem Wert sind z. B. die Gedächtnisreden auf Kurd Laßwitz, Arnold Böcklin und Gustav Freytag. Es finden sich auch drei Ansprachen am Grabe von Selbstmördern; sie sind auf den Ton gestimmt: Alles zu verstehen suchen, heißt — vieles verzeihen.

Mit großer Freude wird namentlich der 2. Band, die Schulandachten, von interessierten Kreisen begrüßt werden. Wer selbst einmal in der Lage gewesen ist, regelmäßig zu Beginn der Wochenarbeit an einer höheren Lehranstalt eine kurze Andacht zu halten, der wird wissen, wie wenig die bisher erschienenen Werke dieser Art ihrem Zweck entsprechen. Mannigfache Schwierigkeiten, von denen die Verschiedenheit der Altersstufe der Hörer von 9 bis 18 Jahren nicht die geringste ist, lassen dies auch erklärlich erscheinen. Die vorliegende Sammlung zeigt nun vor allem, wie mannigfaltig die Ansprachen bei Schulandachten gestaltet werden können. Sie enthält 35 kurze Andachten von acht verschiedenen Verfassern (einer Lehrerin, sieben Oberlehrern). Die meisten knüpfen an einen kurzen Bibelspruch an und stellen einen Grundgedanken in einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Ausführung klar heraus. Je zwei Gebete zu Beginn und am Schluß des Schuljahres sind ebenfalls in der Sammlung vertreten. Der 3. Band, enthaltend 12 Konfirmationsreden, ist von dem Unterzeichneten bisher nur flüchtig durchblättert worden. Er weist aber allem Anschein nach dieselben Vorzüge auf, die bereits in der Besprechung der „Festpredigt" hervorgehoben sind.

Der 4. Band, die Traureden, hat dem Unterzeichneten noch nicht vorgelegen; er ist aber bereits laut „Verlagsanzeige" erschienen. Auch die übrigen in Aussicht genommenen Bände werden ihren Weg finden, wenn sie, wie zu erwarten ist, ihren Vorgängern gleichen.

Bremen. A. Schäfer.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. — Auch Winterkuren. Prospekt.

Stahl- und Moorbad

Bad Lausigk

„Herrmannsbad"

Stahl-, Moor- und sonstige Heilbäder Eröffnung d. **Neubaues.** Vorzügl bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

---

OSTSEEBAD (Insel Rügen) BAABE

15 Min. v Sellin und 30 Min. von Göhren entfernt. Sehr breiter steinfr. und schönst. Badestrand Rügens! Herrl. Laub- und Nadelwald. Tägl. mehrfache Verbindung nach Binz, Sassnitz und Stubbenkammer. Verlangen Sie Prospekt durch die Badeverwaltung.

Berneck, Fichtelgebirge. Hotel goldner Hirsch.

Vorzügl. Familienhotel. Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise. Besitzer: **Karl Groh.**

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustrierter Prospekt gratis.

Fürstenwalde/Spree. Frau **Susanne Hanemanns best. empf. Haushaltungs-Pensionat Buschgarten b. Fürstenwalde/Spree,** 45 Min. v. Berlin, nimmt in ihrem schön geleg. Gutshaus Töchter höh. Stände zur Ausbildung jederzeit auf. Prospekte auf Wunsch.

Töchterheim Heidelberg, Gegenbaurstr. 6

Hauswirtschaft, Wissensch., Handarbeit, ernste, praktische und ethische Ziele. Reife, geprüfte Lehrkräfte. 1200 M. jährl. Pfarrerstöchter mit guten Schulzeugnissen (moralische Führung „sehr gut") 800 Mark jährlich.

Füllkruß'sches Familien-Alumnat staatl. genehm.

Steinhude a. Meer (b. Hannover) Fernruf Nr. 29.

Pension für Knaben aller höheren Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. J. ab jederz. Gr. Grundst. 2 Min. v Walde. Kl. Klass. Indiv. Behandlg. Förderg. Zurückgebl. Mehr. Lehrkr. Fam.-Anschl., Beaufsichtig. Zentralhzg. Bad i. H. Sehr ges. Lage. Mäß. Pr. Prosp. grat. Näheres durch den Inhaber und Leiter **G. Füllkruß.**

Dresden-Koetzschenbroda

Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker. **Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.** Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Erholungsheim

„Haus Salzberg"

klein. fein. Familienpens., bietet Ruhebedürftigen behagl. Aufenthalt, bei sehr gut. individ. Verpfleg. Liegt geschützt, ruhig, staubfrei, hart a. Walde i. schön., berg. Gegend d. Rheinpfalz. Gross. sonnig. Zimm auch m. Balkon. Bad, auch Sool und Fichtennadeln. Das ganze Jahr geöffnet. Pension einschl. Zimmer pro Tag 3,50 M. Beste Empfehl Chiffre **P. 10,** Expedition des „Protestantenblattes".

Dr. Ziegelroths Schrift:

Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50

Zu beziehen durch

Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Sanatorium und Pension

Lichte

im Thür. Wald (620 m) bei **Wallendorf** (S.-M.).

Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. **Dr. med. Tegtmeyer.**

Villa Concordia, Wildungen.

Für **Nieren- u. Blasenkuren** in geeign., erfolgversprechend Fällen. Vorhe ige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei.

Dr. med. B. Schmitz, Spezialarzt.

Insel Juist

Ruhiges Familienbad.

Warmbadeanstalt, Kanalisation, elektrisch. Licht. Prosp. kostenlos durch die Badeverwaltung.

Binswanger's

Natur-Heilanstalt „Lichtental" in Baden-Baden

Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt Prospekte frei durch die Direktion.

Waldsanatorium Bredeney an der Ruhr bei Essen

Prachtvolle Lage, gesunde Waldluft.

Dr. Hackländer, früh Abteilungsarzt der Universitäts-Nervenklinik Gießen.

Brühl-Köln.

Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Dr. Arthur Lutzes

Lehrbuch der Homöopathie

14. bedeutend vermehrte Ausgabe. Eine faßliche Anweisung zur Erlernung und Ausübung dieser Heilkunst. Das bewährteste aller homöopathischen Handbücher. Gebunden 7 Mark, geheftet 6 Mark

Zu beziehen vom **Verlage der Lutzeschen Schriften, Cöthen** (Anh.)

Antiquar.-Katalog Nr. 33

Über 2300 wertv. u. interess. Werke

Wir bitten gratis zu verlangen.

Jürgensen & Becker

Buchhandlung und Antiquariat

Hamburg 36, Königstrasse 12.

NIERSTEINER-STRUB

Verlang n Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Machen Sie einen Versuch mit meinen berühmten reinen

Metzer Obstkonfitüren

(ff. Frühstücks-Marmelade mit gz. Fruchtstücken). Zahlreiche Anerkennungen Aprikosen, Erdbeeren, Orangen, Himbeeren, Mirabellen. Postkollo ca. 10 Pfd. brutto 4 Sorten nach Wahl, oder Posteimer ca 10 Pfd. brutto einer Sorte M. 5,—, Apfelgelee M. 4,50 ab Metz gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Garantie: Zurücknahme.

K. Frégonneau, Metz-Nord.

Prima westfäl. Schinken	. . . p. Pfd	1.10
Prima westfäl. Rollschinken	. p. Pfd.	1.40
ff. Cervelatwurst	. . . . p. Pfd.	1.40—1.60
ff. Plockwurst	. . . . p. Pfd.	1.3 —1.50

empfiehlt **Rud. Lüdecke, Höxter** i. Westf. — An Unbekannte gegen Nachnahme. —

Dessert-Nährschnitten für Gesunde und Kranke.

Vorzügliches Gebäck, haltbar, nahrhaft. Immer etwas Gutes im Hause, keine Verlegenheit bei Besuchen. Probekollo 5 u. 10 M Prospekt frei. Aerztl. empf. Alleinfabrikant **L. Thoma, Zwiebackfabrik, München S. O.**

Feine pikante

Mainzerkäse

Hervorragendste Delikatesse!

Reines Milchprodukt, darf in keinem Haushalt fehlen. 50 Stück (haltbar) nur M. 2,25, franko Nachnahme.

C. van der Spek, Remscheid.

Laboratoriumsgehilfinnen

für Wassermannsche Blutuntersuchung bildet aus **Dr. Beer's Laboratorium, Berlin W,** Potsdamer Strasse 80.

Gemütskranke Herren

finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat **Dr. Schaefer.** Anstaltsbesitzer **G. Engel.**

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten **Dr. Meißner,** Hausarzt.

Geigerschule A. L. Saß

Anerk. v. Marteau, Mauèn, Sevcik. Verf. mod. Studienw. und Erf. d.

Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell., Unverwüstl. verstellb. wirkungsv. Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4M. **Stettin,** Bugenhagenstraße 14, II.

Kenner

rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten a	100	Stück	M.	6.—
Patent	„ „ a	50	„	„	3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„	4.50
Goldkrone	i. Kist. a	50	„	„	6.—
Cabinet	„ „ a	50	„	„	7.50

Schröder & Sievers, Kiel

Zigarren-Großhandlung.

Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Schöne Mineralien, in- und ausländische Vorkommen, **Edelsteine,** Kristalle, Schülersammlungen empfiehlt preiswert Apotheker **A. Jahn Plauen i. V.,** Ob. Graben 9, I.

Alkoholfreie

vergorene **Weine** u. **Sekte,** sowie unvergorene **Obst-** und **Traubensäfte.**

Gebr. Wagner Sonnenberg (Wiesbaden).

Garantiert reinen

Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.

OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand **Mühlhausen** bei Geisling-St.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 1/2 g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling,** Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Westfälische Wurstwaren

direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Freise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank

Aktien-Gesellschaft in Berlin.

Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- und Studiengeld-Versicherung.

Billigste Prämien! — Hohe Dividenden!

Günstigste Bedingungen.
Nähere Auskunft durch die Direktion Berlin NW 40.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Das Monumentalwerk über unsre Schutzgebiete ist:

Das Deutsche Kolonialreich

Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete

Unter Mitarbeit von Professor Dr. Siegfried Passarge, Professor Dr. Leonhard Schultze, Professor Dr. Wilhelm Sievers und Dr. Georg Wegener herausgegeben von

Professor Dr. Hans Meyer

Mit 12 Tafeln in Farbendruck, 66 Doppeltafeln in Kupferätzung, 54 farbigen Kartenbeilagen und 102 Textkarten, Profilen und Diagrammen

2 Bände in Leinen gebunden zu je 15 Mark

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu M. 25.—, Ia Weißweine zu M. 24.— inkl. Faß od. Kiste lief. Aug. Küthe, Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Jede Aufnahme ein Treffer

mit meiner neuen **Foco-Belichtungsuhr** (Preis M. 12.—) Anschaffungspreis durch Ersparnis von Platten und Films bald hereingeholt, dabei erhöhte Freude am Photographieren.

Unübertroffen leichte Handhabung.
Liste 95 über berühmte Foco-Spezialitäten gratis.

Emil Wünsche Nachf., Dresden-A.

Photographiere fleißig!

Auf Grund unseres kooperativen Planes können Sie eine Photo-Kamera mit vollständiger Ausrüstung völlig kostenlos erhalten. Diese Kamera ist erstklassiges Fabrikat und liefert bei geringster Mühe die prächtigsten Bilder. Schreiben Sie sofort an das

Versandgeschäft „Hammonia", Berlin-Lichterfelde, Goethestraße 7.

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Bleyle's

Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**

Ausserordentlich haltbar daher billig!

Verzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer., Zimmerteppiche, Gardinen.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Ende 1913 Bestand: 819 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse den Versicherten. Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Ohne einen Pfennig Kosten

sollen Sie Gelegenheit haben, eine Prüfung meiner äußerst preiswerten und dauerhaften **Trikotwäsche** für Herren und Damen im echt ägyptisch Mako, **Strumpfwaren, Damen-Weißwäsche, Bettwäsche, Handtücher, Kamelhaardecken** usw. usw. vorzunehmen. Ebenso aus meiner **Sportbekleidungs-Abteilung** für Herren, Damen und Kinder, und zwar **Bozener Mäntel, Pelerinen, Sportanzüge, Ulster, Paletots** usw. usw. **Von sämtlichen Artikeln versende ich**

Muster vollständig gratis u. franko.

Zur Erweiterung meines Kundenkreises habe ich mich entschlossen, alle Artikel **weit unter den bisherigen Preis zu setzen,** und sollte sich niemand diese günstige Gelegenheit zur Durchsicht meiner Musterkollektion entgehen lassen. Bei event. Bestellung ist der **Vorteil** geboten, daß ich auf Wunsch auch **Ziel** gewähre und Nichtgefallendes anstandslos **wieder zurücknehme,** wodurch jedes Risiko ausgeschlossen ist.

Verlangen Sie gefl. per Karte **meine Muster und Preisliste gratis und franko** unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift!

Versandhaus S. Penzak, München, Windenmacherstr. 4.

NB. Von einigen Artikeln lege ich sogar Original-Muster bei, damit Sie sich von der tadellosen Ausführung überzeugen können. Diese Originale können im zusagenden Falle zum fakturierten Preis behalten, im nichtzusagenden Falle aber **unfrankiert** retourniert werden.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 19.

Berlin
Bremen.

6. Mai 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Herr Professor Kahl und die „Kreuzzeitung". — Professor D. Kahl über seine Abstimmung im Jatho-Prozeß. — Kultusdebatte im preußischen Landtage. — Universität. — Der Nürnberger Evangelisch-Soziale Kongreß. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Herr Professor Kahl und die „Kreuzzeitung". Die „Kreuzzeitung" vom 24. März schreibt in einem Artikel zum Fall Fuchs:

Für Kenner unserer kirchenpolitischen Verhältnisse entbehrt es nicht einer gewissen Pikanterie, daß diese Darlegungen des Oberkirchenrats sich ausgesprochenermaßen und unmittelbar gegen Kahl richten und ihn ad absurdum führen. Man hatte oft den Eindruck, als ob dieser Führer der Mittelpartei, der als „Vater des Irrlehregesetzes" die letzte Generalsynode geradezu beherrschte, hier und da überschätzt worden ist.

Jedenfalls hat er seit dem Fall Jatho kaum eine Gelegenheit versäumt, wo er der höchsten altpreußischen Kirchenbehörde, mit der er als Mitglied des Generalsynodalvorstandes in den vom Gesetze vorgesehenen Fällen zusammenzuarbeiten hat, seine abweichende Meinung öffentlich bekunden konnte. Wir erinnern an seine Stellung zum Fall Jatho selbst, wo seine für Jatho günstige Abstimmung im Spruchkollegium aus Universitätskreisen alsbald bekannt wurde, an seine im Gegensatz zum Oberkirchenrat mit ganz unzutreffenden, rechtlich sofort widerlegten Gründen öffentlich verfochtene Inanspruchnahme des Pfarrertitels für Jatho, an seine Kritik der Dienstentlassung Traubs und die Agitation für dessen Wahl zum freisinnigen Landtagsabgeordneten, die er als den Interessen der Landeskirche nicht widersprechend bezeichnet haben soll. Man darf zweifeln, ob ohne Kahls Eintreten Traub in Beeskow-Storkow gewählt worden wäre . . .

Unter diesen Umständen ist es klärend und deshalb dankenswert, daß die Helferrolle, die dieser Rechtslehrer und Kirchenpolitiker auch im Falle Fuchs wieder für den extremen kirchlichen Liberalismus im Gegensatze zu der kirchlichen Obrigkeit der preußischen Landeskirche übernommen hat, in ihrer tatsächlichen und rechtlichen Fehlsamkeit durch die in ihrer objektiven Schlichtheit und Ruhe um so eindrucksvolleren Ausführungen des Oberkirchenrats so bedeutsam gekennzeichnet ist.

Das ist der Dank vom Hause Österreich!

*

Professor D. Kahl über seine Abstimmung im Jatho-Prozeß. „Aber sei dem, wie ihm wolle, es (daß Kahl für Jatho gestimmt habe) stand in der Presse. Nie wurde ich, auch nicht in einem einzigen Falle, von einem Mitgliede der Evangelischen Vereinigung darauf angeredet. Nur in ganz vertrauter Stunde habe ich zwei Nächststehende um die Erlaubnis gebeten, mein Herz ausschütten zu dürfen. Aber mit heiliger Scheu hat man allseitig mein Gewissensrecht anerkannt und geschont. Im Blätterwalde des anderen kirchlichen Lagers rauschte es anders. Provokationen und Sticheleien in jeder Tonart. Man wußte ja, daß eine Geschäftsordnung mir den Mund schlösse. Eine der beliebtesten Provokationen wurde der höhnische Appell an den „Vater des Irrlehregesetzes". Wie widerspruchsvoll, daß ich das Gesetz veranlasse, an seiner Fertigstellung in vorderster Linie mitarbeite, als Referent es öffentlich vertrete, den Dank der Generalsynode dafür einheimse und nunmehr im ersten Anwendungsfalle „versage"! Über diesen Anwurf habe ich gelächelt. Ich war damals Mitglied einer Kommission zur Aufstellung eines neuen Strafgesetzbuchs. „Wie," habe ich mich gefragt, „solltest du nun als Richter verpflichtet sein, aus diesem Grunde jeden Angeklagten aus diesem Strafgesetzbuch zu verurteilen?" Aber die Tatsache der fortgesetzten Angriffe selbst hat mir ernst und schwer auf der Seele gelegen. Der erneute Angriff in der „Kreuzzeitung" gibt mir das Recht, mich von diesem Drucke zu befreien und dem widerlichen Versteckspiel ein Ende zu machen. In solchen Fällen gehört das Reden zur Rettung der Persönlichkeit und zum Wahrheitsdienst vor der Gesamtheit. Eine Geschäftsordnung wird zum Papiersetzen. Ich habe übrigens bei ihrer Festsetzung ausdrücklich erklärt, daß ich mir nie das Recht nehmen lassen werde, meine eigene Meinung öffentlich zu verwahren. Ich bin ohne jeden vorgefaßten Entschluß in die Verhandlung des Spruchkollegiums gegangen. Am Schlusse habe ich, wie erfordert, „nach meiner freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Überzeugung" gegen eine Feststellung gestimmt. Ich habe mit dem Spruchkollegium die Überzeugung geteilt, daß Jathos Lehre, soweit überhaupt von einer solchen im Sinne eines geschlossenen Gedankensystems geredet werden konnte, mit der bekenntnismäßigen Lehre der Landeskirche im Widerspruche stand. Für eine Feststellung zu stimmen, hinderten mich aber zwei Gründe. Erstens ein Non liquet, weil ein vor der Türe stehender Zeuge, auf dessen Vernehmung ich entscheidendes Gewicht gelegt habe, meinem Antrage entgegen nicht vernommen worden ist. Das ist kein Geheimnis, sondern eine offenkundige Tatsache. Zweitens, weil nach meiner Auffassung des Gesetzes und nach den besonderen Umständen des Falles auf das einzigartige Verhältnis Jathos zu seiner Gemeinde, zumal unter der Herrschaft der rheinischen Kirchenordnung, entscheidendes Gewicht zu legen war. Also habe ich in der schwersten Stunde meines kirchenamtlichen Lebens, nachdem ich in einer Pause zwischen Verhandlung und Abstimmung vor Gott und meinem Gewissen mich gesammelt hatte, geurteilt. Seelisch leicht war es nicht und auch nicht bequem. Was kommen würde, habe ich nicht nur geahnt, sondern gewußt. Aber das darf den Richter nicht stören, am wenigsten in geistlichen Dingen."

*

Über die Kultusdebatte im preußischen Landtage berichten wir gesondert. Traub und Graue haben bisher gesprochen. Ein Antrag der Konservativen geht dahin, eventuell aus Staatsmitteln eine theologische Fakultät bei der neuen Frankfurter Universität zu errichten.

*

Universität. Die theologische Fakultät in Gießen ernannte den Vorsitzenden des Evangelischen Gemeindetages, Pfarrer Stock (Groß-Lichterfelde), zum Ehrendoktor.

Der Nürnberger Evangelisch-Soziale Kongreß.

Die Tagungen der Evangelisch-Sozialen Kongresse erregen jetzt nicht mehr die großen Spannungen und Hoffnungen wie in den 90er Jahren. Damals glaubte man, die soziale Bewegung würde eine Art Erneuerung der Kirche und eine Revolutionierung der Pastoren und anderer christlicher Kreise hervorrufen. Leider aber wurde der soziale Wind, der Anfang der 90er Jahre viele Köpfe der jüngeren Pastoren umwehte, von oben her sehr bald gefesselt. Ein gewisser sozialer Ansporn ist ja allerdings bei einem Teil der Pastoren haften geblieben, und der Evangelisch-Soziale Kongreß ist es, um den diese Kreise sich sammeln.

Der Kongreß war heuer zum ersten Male nach Bayern gegangen. Die evangelische Kirche Bayerns stand eben bisher den sozialen Bestrebungen noch ziemlich teilnahmslos gegenüber. Der Nürnberger Kongreß aber war gut besucht. Der große Evangelische Laienbund in Nürnberg, den die liberalen Pastoren Dr. Geyer und Rittelmeyer gegründet haben, hat eine starke Bewegung geschaffen, die dem Kongreß sehr zugute kam.

Den ersten Vortrag hielt Professor Baumgarten über den Einfluß der sozialen Verhältnisse auf die Entwicklung der Frömmigkeit und Kirchlichkeit. Er knüpfte seine ausgedehnten Ausführungen hauptsächlich an das Buch von Tröltsch über die sozialen Gedanken der christlichen Kirchen

und Sekten an. Dies Buch von Tröltsch ist tatsächlich eine Fundgrube, um den Beziehungen zwischen Religion und Wirtschaftsleben nachzugehen. Tröltsch lehnt sich an die volkswirtschaftlichen Arbeiten des Heidelberger Professors Max Weber und des Berliner Professors Werner Sombart an. Es ist da ungemein interessant zu verfolgen, wie einerseits die Religion aus gewissen wirtschaftlichen Zuständen heraus gewachsen ist und sich darauf aufgebaut hat, und wie sie andererseits auf die wirtschaftlichen Verhältnisse anregend und umgestaltend gewirkt hat. Besonders bemerkenswert ist, wie Tröltsch das Luthertum als die Religion des Agrarstaats und den Kalvinismus als die Religion des beginnenden Kapitalismus aufgefaßt hat.

Auch die Aussprache drehte sich sehr stark um die Feststellungen des Herrn Tröltsch. Bemängelt wurde nur, daß Otto Baumgarten zu wenig auf das Urchristentum zurückgegangen ist und die starken Anregungen, die im Neuen Testamente für die Umänderung der Gesellschaftsordnung gegeben sind, zu wenig berücksichtigt hat. Denn hieraus können wir noch ungemein stark lernen.

Einen großen Kampf entfesselte sodann der Vortrag von Dr. Paul Rohrbach über die Behandlung der Eingeborenen in den Kolonien als sittlich-soziales Problem. Rohrbach betonte ziemlich stark die Minderwertigkeit der Negerrasse und baute auf diesem Urteil die Notwendigkeit einer dauernden starken Beherrschung der Eingeborenen durch die europäischen Völker auf. Er glaubte, genügend Beweise dafür zu haben, daß die Neger nicht nur nichts Großes geleistet haben, sondern auch nichts derartiges zu leisten fähig wären. Das wurde natürlich stark und wohl nicht ohne Erfolg bestritten. Rohrbach gab dann auch der katholischen Mission einen gewissen Vorzug vor der evangelischen, wenigstens in Afrika. Er sähe es am liebsten, wenn man die Missionstätigkeit der beiden großen christlichen Konfessionen dahin teilen könnte, daß die Protestanten in Ostasien missionierten, die Katholiken in Ostafrika. Er sagte sich aber selbst, daß eine solche Teilung bloß ein frommer Wunsch ist. Rohrbach führte aus, daß die protestantischen Missionen in Afrika oft zu theoretisch arbeiteten, zu wenig an die Naturreligionen anknüpften und die Neger nicht genug zur Arbeit erzögen. Der Neger brauchte Autorität, und diese würde von den Katholiken mehr betont.

Verschiedene Missionare und Missionskenner, die sich zu dem Vortrag ziemlich zahlreich eingefunden hatten, wehrten sich natürlich sehr stark gegen diese nicht ganz zutreffende Beurteilung der Missionsleistung der beiden Konfessionen. Selbst auf die Leistungen orthodox geleiteter protestantischer Missionen trifft das Rohrbachsche Urteil heute wohl nicht mehr zu. Auch dort hat man eben gelernt.

Der dritte Vortrag befaßte sich mit dem Zwang und der Freiheit im Organisationsleben. Das Referat hierzu hielt Prof. Waldemar Zimmermann. Die Aussprache hierüber war insofern sehr wichtig, als gerade in der letzten Zeit den Arbeiterorganisationen immer mehr Schwierigkeiten bereitet werden. Seit Jahr und Tag ist man darauf aus, die an sich schon mäßige Freiheit der Gewerkschaften durch staatliche Gesetze immer mehr einzuschränken. Die Konservativen haben in der Beziehung eine gewisse scharfmacherische Stimmung erzeugt, die es allerdings noch nicht erreicht hat, daß die Regierung diesbezügliche Gesetzentwürfe eingebracht hat. Aber in jedem Falle ist es sehr nötig, daß dergleichen Stimmungen energisch bekämpft werden. Zimmermann wies nach, daß die Organisationen ein gewisses Recht haben, Zwang auszuüben. Organisation ohne Zwang ist überhaupt unmöglich. Außerdem ist der Zwang in den Arbeitgeberverbänden mindestens ebenso stark wie bei den Arbeitern. Die Gewerkschaften brauchen heute im Gegenteil eine größere Freiheit für ihre Bewegung, weil sie viel ungünstiger behandelt werden wie die Arbeitgeber. Es ist bedauerlich, daß in den letzten Jahren die Freunde der Arbeiterorganisationen in die Defensive gedrängt sind. Der beste Hieb ist bekanntlich der Angriff, und so verlangte der ganze Kongreß in Übereinstimmung mit dem Referenten einen weiteren Ausbau der Koalitionsfreiheit.

Nächstes Jahr findet das 25jährige Jubiläum des Kongresses statt, wahrscheinlich in Berlin. Gerade zu dieser Tagung werden große Vorbereitungen getroffen werden. Man hat die Absicht, auch wieder auf eine Einrichtung der 90er Jahre zurückzugreifen und sogenannte sozialpolitische Ausbildungskurse einzurichten. Solche Kurse erscheinen außerordentlich notwendig, da die Kluft zwischen den einzelnen Bevölkerungsklassen noch sehr groß ist, und die Gebildeten von volkswirtschaftlichen Dingen, insbesondere von dem Leben und Treiben, dem Empfinden und Denken der Arbeiter noch recht wenig wissen. Die oberen Schichten stehen bei uns vielfach den unteren fremder gegenüber als ihren Klassengenossen in anderen Ländern.

Eine einzige Resolution hat der Kongreß gefaßt, nämlich über die Sonntagsruhe. Gerade das war aber sehr zeitgemäß, denn bisher hat die Kirche dem Kampf um die Sonntagsruhe viel zu teilnahmslos zugeschaut, während sie doch da im Vordergrund hätte stehen müssen.

Versammlungskalender.

2. Krippenkonferenz 19. und 20. Mai in Leipzig.
Allgem. Fürsorgeerziehungstag 15. bis 19. Juni in Halle a. S.
Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, 15. und 16. September in Münster i. W.
Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 18. und 19. September in Altona.
Miss.-theol. Kursus, 20. bis 22. September in Bad Harzburg.
4. internationaler Kongreß für Volkserziehung und Wohlfahrt, 26. bis 29. September in Leipzig.
Internationaler Kongreß für soziales Christentum, 27. bis 30. September in Basel.
Deutscher Protestantentag, 12. bis 14. Oktober in Osnabrück.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor K. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Finkenmühle im Thüringer Wald, in der Nähe Schwarzburg, ist ein ideales Sanatorium für Kranke und Erholungsuchende, die in tiefster Waldstille und herrlicher landschaftlicher Umgebung ihrer Gesundheit leben wollen. — Das Sanatorium liegt in einem dreiseitig abgeschlossenen Talkessel (nach Süden offen) umgeben von alten Tannenwaldungen, vollkommen geschützt und bietet bei einer Höhenlage von 500 Meter einen herrlichen Ausblick auf den Höhenzug des Thüringer Waldes. Seine Einrichtungen stehen auf der Höhe der Zeit. Ein gediegener Komfort sorgt für die nötige Bequemlichkeit. — Die Verpflegung ist anerkannt vorzüglich. Die ärztliche Leitung liegt in den Händen des bekannten Diätetikers Dr. Hotz. — Zwecks näherer Auskunft wende man sich an die Bäder-Verkehrsstelle unseres Blattes, wo Prospekte unentgeltlich verabfolgt werden, oder direkt an die Verwaltung des Sanatoriums, Post Mellenbach im Thüringer Wald.

Wer möchte in jetziger Zeit nicht gern selbst beim Einkauf kleiner notwendiger Sachen sparen, selbst wenn es nur **Tinte** ist. Tinte ist, wo ein Jeder schreibt, ein notwendiger Kulturartikel. Es wird deshalb unseren geschätzten Lesern sicher angenehm sein, sie noch besonders auf ein Inserat in unserem heutigen Blatte hinzuweisen. Dieses Inserat betrifft die Empfehlung von Tintenpulver aus der **chemischen Fabrik von Apotheker C. Sendel Nachf., Louis Heimberg, Wandsbek-Hamburg.** Das Tintenpulver unter dem Namen „Tanninschwarz, Marke Heimbolyt" schon seit vielen Jahren bekannt, hat sich zur leichten, mühelosen Herstellung tiefschwarzer, unschädlicher Tinte vorzüglich bewährt und spricht außer seiner Güte noch besonders der außerordentliche billige Preis für dessen Bezug mit.

Von unbegrenzter Haltbarkeit, vollständig neutral, mischt man 1 Gewichtsteil Tanninschwarz mit ca. 25 Teilen reinem Wasser, und läßt die Mischung kochen, bis das gesamte Pulver aufgelöst ist. Nach Erkalten ist die Tinte sofort gebrauchsfertig. — Selbst im Kleinen bezogen (200 Gramm Muster frei für 1,10 M.) stellt sich der Preis eines Liters bester Tinte auf nur ca. 20 Pf. Jeder ersten Sendung wird eine Gebrauchsanweisung beigegeben, wonach man außer Schreib- und Archivtinte auch ebenso leicht Kopiertinte und ölfreie Stempelfarbe aus diesem Tintenpulver herstellen kann.

Auf die heutige Annonce der Firma **S. Penzak** in unserem Blatte weisen wir ganz besonders hin, da dieselbe Muster von Wäsche, Trikotagen usw. franko versendet und Nichtgefallendes anstandslos wieder zurücknimmt. Es wäre somit der Vorteil geboten, ohne jedes Risiko preiswerte und gute Wäsche zu besorgen.

Kabinetts-Pudding mit **Ludwig Thoma's Dessert-Nährschnitten** (für 6 Personen Kosten ca. 1,20 M.) ½ Pfund Ludwig Thoma's Schnitten werden mit etwas kalter Milch übergossen und ganz zart verrührt. Darunter kommen einige klein geschnittene kand. Früchte oder Rosinen, Zitronat, Orangeat. 80 Gramm Butter werden schaumig gerührt, 3 Eigelb dazugegeben, ferner das zu Schnee geschlagene Eiweiß. Das Ganze wird in einer gut mit Butter bestrichenen und bestreuten Form eine Stunde langsam gekocht. Dazu wird Obst- oder Rotweinsauce gegeben. Wir bitten das Inserat in der heutigen Nummer zu beachten.

Die **Verlagsbuchhandlung von Julius Klinkhardt** in **Leipzig** legt der heutigen Nummer einen Prospekt über **Pfister, Die psychoanalytische Methode** bei, auf den wir hiermit die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken.

Der heutigen Nummer des „Protestantenblattes" legt die Firma **A. G. D. Wand, Zigarrenfabriken in Bremen,** einen Postkartenprospekt bei, auf den wir hiermit unsere Leser noch ganz besonders hinweisen möchten.

Metzer Obstkonfitüren sind berühmt. Wir empfehlen unsern Lesern, einmal einen Versuch zu machen und bei der Firma **K. Frégonneau, Metz-Nord,** deren Inserat sich im „Protestantenblatt" befindet, eine Bestellung aufzugeben.

Bad Elster. Die Badeverwaltung hat einige ihrer bevorzugtesten Terrainkurwege nach hervorragenden Persönlichkeiten benannt, die den Kurort viele Jahre hindurch regelmäßig zur Kur aufgesucht haben; so ist in pietätvoller Weise das Andenken des verstorbenen Generaloberſten Graf von Schlieffen, sowie des im vorigen Jahre verschiedenen Geheimrats Dr. med. Lehnerdt (Berlin) geehrt worden, auch trägt ein Weg den Namen des bekannten Kinderarztes Professor Dr. Soltmann (Halle), der seit Jahrzehnten ständiger Besucher des Bades war. Die Bäder, die während des Winters nur tageweise nach Bedarf geöffnet waren, sind vom 15. April ab wieder täglich in Betrieb. Mit dem Vorrichten der Wege und der herrlichen Gartenanlagen konnte man dank der günstigen Witterung schon Mitte März beginnen und Bad Elster zeigt sich daher jetzt bereits im neuen festlichen Gewande.

An der Michaelisgemeinde in Bremen

ist die Stelle eines **ordinierten Hilfspredigers** möglichst bald zu besetzen. Gehalt 3300 Mark. Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und einer Predigt bis zum **16. Mai** d. Js. an den verwaltenden Bauherrn, Herrn **Richter-Tidemann, Albrecht-Dürer-Straße 18,** einsenden.

Die Religion der Klassiker

In einigen Tagen erscheint als Band 6 der obigen Sammlung:

Johann Gottlieb Fichte

von Professor **Dr. D. Weinel,** Jena.
Preis brosch. 1,50 M., gebunden 2 M.

Zum **gleichen Preise** sind bisher erschienen:

Band 1. **Giordano Bruno.** Von Professor Dr. **L. Kuhlenbeck,** Jena.
Band 2. **Nikolaus von Kues.** Von Lic. theol. **K. P. Hasse,** Berlin.
Band 3. **Petrarca.** Von Dr. phil. **H. Hefele,** München.
Band 4. **Emerson.** Von Stadtpfarrer **Johs. Herzog,** Eßlingen a. N.
Band 5. **Friedrich der Große.** Von Pfarrer Dr. **H. Ostertag,** Gleißenberg.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Richters Reiseführer

sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.
Stets neue Auflagen.

Richters Wanderbücher

von kundiger Hand für die vielen Freunde des Wanderns geschrieben.

Käuflich in allen guten Buchhandlungen.
Verzeichnisse kostenlos – wo nicht vorrätig unmittelbar von
Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

Überspielte
erstklassige, preiswerte
Pianinos
in tadellosem Zustande sind stets vorrätig.
G. Wolkenhauer
Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback
Probedose M. 3,10 und 5,20
Bisquits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Besondere Delikatesse

die auf keinem Kaffeetisch fehlen sollte, ist **Nienhagener Rübensaft**

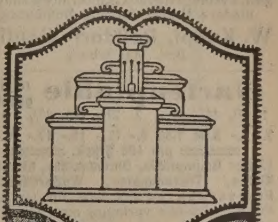
Naturrein dicker Pflanzensirup von wunderbar aromatisch süssem Geschmack. Aerztlich begutachtet als vorzügl. diätet. Nahrungs- und Genussmittel. Brutto 5-Ko-Posteimer **M. 2,75** frk. Nachn. **Soechting & Ungnad, Nienhagen (Bez. Magdeburg).**

Diätetisches Gesundheitsbier
(Peptonpräparat) ärztlich empfohlen.
4mal so nahrhaft wie englisch. Porter

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen

für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.



Stets frisch
bleiben
Obst·Fleisch
Gemüse
in
Weck
Konservengläsern
Preisliste franko
J. Weck GmbH
Öflingen S. 47 Baden

Prima Tilsiter Vollfett-Käse

in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.

C. Hitz, Dampfmolkerei
Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Der Original-Stereau II

macht jede gewöhnliche Kamera zur Stereoskop-Kamera. Momentaufnahmen, **Nahaufnahmen bis Naturgröße.** Direktes Kopieren ohne Umkleben. **Preis M. 25.—.**

G. Aßmann, Ingenieur
Elbing, Wpr. K., Königsberger Str. 42.
Ausführl. Broschüre u. Probebilder ums.

Schlesisches
Leinen
20 m Hemdentuch M. 3,-, 3,- usw.
20 m Halbleinen M. 10,50, 11,- usw.
20 m Reinleinen M. 12,80, 14,- usw.
20 m bt. Hemdenflan. M. 8,40, 9,80
20 m bt. Züchen M. 7,50, 8,40 usw.
1 Dtz. lein. Taschentüch. M. 4,- usw.
1 Dtz. Handtücher M. 3,50, 4,- usw.
Prob. frk. geg. Frk.-Rücksendg.
Vers. v. M. 20 ab frk. **Schlesische Handweber. - Gesellsch. Hempel & Co.,** Mittelwalde 147 i. Schlesien.
Das Beste für Wäsche und Ausstattung!

Anzeiger für Gartenfreunde.

Pracht-Rosen
Edel-Dahlien

in allen Formen und Gattungen. Reich illustr. Katalog von 1914 erschienen. Auf gefl. Verlangen gratis. Kulturanweisungen, niedere Preise, kulante Bedienung.

W. Knopf, Roßdorf-Genthin
Bez. Magdeburg.

Gartenpfähle reinlich geschält

1	1¼	1½	1¾	2	2¼	2½	2¾	3 m
3.-	4.-	5.60	7.50	9.-	11.-	15.-	17.-	19.- M.

pro 100 Stück.

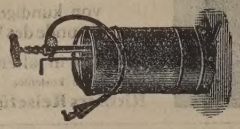
Ueber Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Piassavabesen usw. usw. für sämtliche Gärtnereizweke verlange man Preisliste.

Carl Günther Bartholome
Geschwenda, Thüringer Wald.

Riesenblumige Prachtnelken
15 Stück Mark 6,—.
Nelken- und Staudenkatalog kostenfrei.
Jul. C. Erdmann Hoflieferant, **Arnstadt 4.**

---

p. Post franko



M. 27,50

Universal-Spritze

für Wasser, Kalk, Bordelaiser Brühe usw. Behälter 20 l Inhalt, feuerverzinkt, Spritze ganz aus Messing, mit Strahl, Brause und Verstäuber.

Tausend im Gebrauch.

E. Alisch & Co., Berlin S 14.
Gegründet 1864. Gegründet 1864.
Gartenspritzen und Geräte, Schläuche.

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg"

Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte! Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa. Betriebsl. der Rhodelander Farm Haus Sonnenwinkel.

An die Leserwelt. Zum Bezuge lichtstarker Feldstecher, Wetterwarten und anderer optischen Instrumente wird empfohlen: C. Püster, Kassel 72. Die Firma sieht ab von hochtönenden Anpreisungen, liefert dagegen erstklassige Fabrikate sehr billig. Der praktische Vergleich überzeugt. Kataloge und Ansichtsmuster werden gern franko abgegeben.

Jeder nimmt zur Frühjahrskur
nur den berühmten

Thüringer Wacholdersaft.

Vorzügliche Wirkung. Beste Hausapotheke.

Mit bestem Erfolg wendet man ihn an bei Blutreinigungskuren, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, Magenschwäche, Beschwerden der Wechseljahre, Asthma, Husten und Heiserkeit. Versand nach allen Gegenden. 2-Pfund-Dose **2.50** M., 5-Pfund-Dose **6.—** M. exkl. Porto, 10-Pfund-Dose **11.—** M. franko. Verpackung stets frei. Kleinere Probe-Dose **85** Pf. in Briefmarken.

Fr. R. Richter, Gera-R. 5, Zabelstraße 13.

Petroleum-Gaskocher
„Original-Favorit."

Vollkommenster **Schnellkocher** der Gegenwart. Kocht **1—3 große Töpfe in wenigen Minuten.** Ermöglicht die **Zubereitung ganzer Mahlzeiten.** Für jeden **Haushalt und Sommerfrische** unentbehrlich.

Garantiert rauch- und geruchfrei, explosionssicher.
Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum.
Bedeutende Ersparnis an Kohlen. Billiger als Gas.
Preis 16,75 Mark franko per Post. **3 Monate Ziel.**
Direkt von den Fabrikanten
Schreiber & Co., Dresden-A 83
Mittelstrasse 18.
Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

Mineralien und Gesteine des böhmischen Erz- und Mittelgebirges, sowie aller Länder; **Steinsammlungen** für Schüler in Pappkästen von K 2.— aufwärts, in eleg. Kasten mit Lederüberzug von K 10.— aufwärts; **Achatplatten** mit Hohlschliff als Aschenschalen; alle möglichen **Achat- u. Bijouteriewaren** aus Edel- u. Halbedelsteinen in modernster Ausführung. Ansichtssendungen franko gegen franko.
Wilh. Fuchs, Teplitz-Schönau, Badeplatz 1.

„Heimbolyt", bestes, seit vielen Jahren bewährtes

Tintenpulver

empfiehlt billigst (Mustersendung 200 g für 5 Liter tiefschwarze Tinte frei 1,10 Pf.)

Apotheker L. Seydel Nachf. Louis Heimberg, Wandsbek-Hamburg P.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Als **Band 16** der

Festpredigt des freien Christentums

sind soeben erschienen:

Predigten bei Weihe- und Jahresfesten

Brosch. **1,20** M., geb. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Brosch. **1.—** M., geb. **1,50** M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Bücher!

Agnes Günther: Die Heilige und ihr Narr
2 Bände. 10 Mark.

Karl Ernst Knodt: Die Gott suchen
Ein Sammelwerk relig. deutscher Dichtungen.
Gebunden 4,— Mark, Leder 6,50 Mark.

Friedrich Naumann: Das Blaue Buch von Vaterland und Freiheit
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Paul Rohrbach: Die Geschichte der Menschheit
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Gustav Schüler: Von Stundenleid u. Ewigkeit
Broschiert 2,50 Mark, gebunden 3,— Mark, Leder 5,— Mark.

John Spargo: Karl Marx Sein Leben und Werk
Broschiert 9,— Mark, gebunden 10,— Mark.

Lic. Witte: Ostasien und Europa
Das Ringen zweier Weltkulturen.
Broschiert 5,— Mark, gebunden 6,20 Mark.

Zu beziehen vom

Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Abteilung Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Aus der Sammlung:

Die Festpredigt des freien Christentums
Die Kasualrede des freien Christentums

empfehlen wir folgende Bände:

Himmelfahrtspredigten
Pfingstpredigten

Jeder Band brosch. **1,20** M., geb. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung (z. Zt. 19 Bände) brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.